

welche den habenden König bedient. Wenzel liebte solche Bilder, u. a. zeigt auch eine für ihn 1387 hergestellte Handschrift des Wilhelm von Oranje (gegenwärtig im kunsthistorischen Museum zu Wien) eine ähnlich prächtige Ausstattung. In der „Wenzelsbibel“ haben mehrere Schreiber und mehrere Maler gearbeitet. Die Maler sind mit ihrer Arbeit nicht fertig geworden, schon im zweiten Buch Chronika hören die Bilder auf, um bei Esdras wieder zu beginnen; der Text endet mit Ezechiel, dafür ist Isaias und Jeremias zweimal geschrieben. Das Buch Tobias zeigt andere Sprachformen als das Übrige, auch die Übersetzung dieses Buches ist nicht die Arbeit des Übersetzers aller anderen Stücke. Wer der Übersetzer war, wissen wir nicht. Seine Übersetzung gehört zu den besten des Mittelalters. Er ist vollständig vertraut mit der lateinischen Sprache und verfügt über einen ungemein reichen Wortschatz. In gutem wohlklingendem Deutsch zu übersetzen, war seine Absicht und mit großem Geschick hat er dieses Ziel meist erreicht. Ein hochbegabter, sprachgewandter Mann hat er nur leider nicht gleichmäßige Sorgfalt auf alle Theile seiner Arbeit verwendet.

Die vollkommenste Beherrschung der Sprache zeigt uns nach solchen Übersetzungen ein kleines Originalwerk, das ganz am Ende des Jahrhunderts entstanden ist, nach Gervinus „das vollkommenste Stück Prosa in unserer älteren Literatur“, der Ackermann von Böhmen. Es ist ein Streitgespräch zwischen einem Witwer und dem Tod. Der Witwer (der Ackermann) hat seine geliebte junge Frau, die Mutter seiner Kinder, durch den Tod verloren und klagt den Tod an. Dieser antwortet. Neuerdings greift der Witwer den Tod an und dieser vertheidigt sich: so Kapitel für Kapitel. Betrübniß, Schmerz, Zorn und Groll bei jenem, überlegene Ruhe und Besonnenheit, eine Überredungskunst, die alle menschliche Weisheit zu Hilfe ruft, bittere Fronie und derbe Grobheit bei diesem. Sie können sich nicht einigen und Gott muß den Streit entscheiden. Er gibt dem Tod recht, aber auch dieser wird ermahnt zu bedenken, daß er seine Macht nur von Gott habe. Der Witwer fleht nun im Gebet: Herr Jesu, nimm gnädig auf die Seele meiner geliebten Frau! Die ewige Ruhe gib ihr — laß sie, Herr, wohnen in Deinem Reich bei den überseligen Geistern!

So endet milde der herbe Streit, wie nach dem Grollen des Donners der sanfte Regenbogen sich spannt. Nur ist gerade in dem Schlußgebet nach unserem Gefühl zu große Pracht entfaltet. Literarische Überlieferung macht sich da geltend, denn der Verfasser ist vertraut mit deutscher Dichtung älterer Zeit. Er ist auch ein Gelehrter, der eine Reihe classischer Schriftsteller citirt. Auch sein Stil verräth classische Studien und ist doch weit entfernt von unbeholfener Nachbildung des Lateins. Kein Wunder, daß das Werk solchen Beifall fand! Es ist 1399 entstanden und bis 1547 elfmal gedruckt worden, einmal auch in niederdeutscher Sprache. Schade, daß wir von dem Verfasser so wenig wissen. Er hieß Johann Ackermann und lebte in Saaz. Seine Frau hieß Margaretha.